
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 5 (1977)

DOI: 10.11588/fr.1977.0.48953

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

In der abschließenden kunstgeschichtlichen Auswertung der Befunde (S. 390–415) ist das allgemeine Problem auch für den Historiker höchst anregend. Denn mit ihrem Katalog will May Vieillard-Troiekouff die Vielzahl jener kirchlichen Gebäude im Westen vorstellen, die hier längst unter Nachfolgebauten verschwunden sind, deren östliche Pendanten aber gerade infolge des Arabersturmes in bedeutsamen Resten erhalten blieben. Trotz seiner oft kargen Texte wird Gregor ihr zum Hauptzeugen einer »période de création qui ne se soucie guère du passé, surtout d'un passé païen que l'on combat encore dans les campagnes« (S. 392), einer Periode, »qui a peut-être été aussi brillante que celle de l'âge d'or Justinien« (S. 414), das André Grabar in seinem Buch von 1966 eindrucksvoll geschildert hat. Schon Venantius Fortunatus, der die Bauten in Ravenna aus eigener Anschauung vergleichen konnte, äußert ehrliche Bewunderung für die bischöflichen Neubauten in Nantes, Bordeaux, Saintes und Mas-d'Agenais. Durch ihre umfassende Dokumentation auf einer repräsentativen Grundlage stützt May Vieillard-Troiekouff die Neubewertung der merowingischen Kunstgeschichte, wie sie im Bereich der übrigen Sachkultur mit Einschluß auch des 7. Jahrhunderts soeben eingesetzt hat,⁹ und stellt so einen beachtenswerten forschungsgeschichtlichen Anspruch.

Karl Heinrich KRÜGER, Münster/Westf.

Documents comptables de Saint-Martin de Tours à l'époque mérovingienne, publiés par Pierre GASNAULT, avec une étude paléographique par Jean VEZIN, Paris (Bibliothèque Nationale) 1975, 209 S. (Collection de documents inédits sur l'histoire de France publiés par les soins du Comité des Travaux Historiques et Scientifiques, Série in-4°).

In der unlängst begonnenen Phase eines neuen Interesses der Forschung für die karolingischen Polyptychen und deren Aussagen über die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse im früheren Mittelalter ist die vorliegende Publikation höchst willkommen. Sie lenkt die Aufmerksamkeit auf vergleichbare, in ihrer Art außerdem singuläre Aufzeichnungen aus der Merowingerzeit: die grundherrschaftlichen Rechnungen von S. Martin (Tours). Bereits im 18. Jahrhundert war man auf diese Aufzeichnungen aufmerksam geworden, als nämlich im Einband einer Tourser Handschrift des 8. Jahrhunderts (Job-Erklärung des Phi-

dessen Einsegnung dem abwesenden Ortsbischof überlassen wird. – Zu Saint-Marcel-lès-Chalon (S. 264f.) vermißt man einen Hinweis auf Paulus Diaconus, der Hist. Langob. 3,34 (MGH SS rer. Langob., S. 113) ein von König Gunthram gestiftetes »goldenes« Altarziborium erwähnt. – Auf der Skizze von Trier, S. 330, gehört St. Maximin nach Norden, St. Eucher/St. Mathias nach Süden.

⁹ Außer der Arbeit von Frau Weidemann (Mainz) für das 6. Jahrhundert (vgl. S. 411 Anm. 103) kann für das 7. Jahrhundert verwiesen werden auf Hayo VIERCK, La »chemise« dite de Sainte-Bathilde à Chelles et l'influence byzantine sur l'art de la cour mérovingienne au VII^e siècle, in: Actes du colloque internationale »L'abbé Cochet«, Rouen 1977 (im Erscheinen).

lippus) Pergamentstücke mit merowingischer Kursive sowie Reste von Papyrusblättern mit einer griechischen Unziale des 7. Jahrhunderts zum Vorschein kamen. Seit Beginn des 19. Jahrhunderts waren Handschrift und Einband verschollen. Erst Bernhard Bischoff hat ihr Schicksal auf Grund paläographischer und codicologischer Überlegungen aufklären können: er identifizierte die Handschrift (Museum Meermannno-Westreenianum Ms. 10 A 1) und fand 1934 den Einband mitsamt seinen Einlagen in der Sammlung Phillipps in Cheltenham wieder. Als Schenkung ist dieser Einband 1968 in die Bibliothèque Nationale gelangt, wo die insgesamt 31 Pergamentstücke jetzt unter der Signatur nouv. acq. lat. 2654, die Papyrusfragmente als suppl. grec 1379 verzeichnet sind.

Die Rechnungen stammen aus der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts, aus der Zeit des Abtes Agiricus, dessen Name auf ihnen mehrfach genannt wird. Vielleicht waren die heute durchweg beschädigten Fragmente einst als Rotulus aneinandergenäht. Die Präsentation und Erschließung der Texte durch Pierre Gasnault darf als exemplarisch bezeichnet werden und läßt keine Wünsche offen. (Zu den S. 13 Anm. 7 genannten Vorarbeiten des Hrsg. ist hinzuzufügen der in dieser Zeitschrift Bd. 2, 1974, S. 1–18 erschienene Beitrag »Documents comptables du VII^e siècle provenant de Saint-Martin de Tours«). Der Editionsteil (S. 25–86) stellt jeweils eine Faksimile-Wiedergabe der 26 (oft in mehreren Kolonnen) beschriebenen Stücke und eine genaue Transkription einander gegenüber. Register erschließen die etwa 900 meist germanischen Personennamen (fast nur Männernamen) und die ca. 90 Ortsnamen. Der Namenforschung wird damit ein bedeutender Bestand von datiertem und geographisch zugeordnetem Material aus dem galloromanisch-fränkischen Westen (Touraine, Anjou, Poitou) zur Verfügung gestellt.

Ein zweiter Hauptteil erschließt in Form von Tabellen die Inhalte der Rechnungen (S. 95–156). Sie bestanden in der Regel wohl aus folgenden Elementen: Chrismon; Datierung nach Abbatatsjahren und Nennung der größeren Betriebseinheiten der Grundherrschaft (wohl als *domus* oder *villa* bezeichnet); Nennung der einzelnen Höfe (*colonicae*) mit den Namen der Hörigen und den Abgaben; Summe. Als Abgaben erscheinen nur Naturalien: Getreide (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Spelz) und daneben Holz. Dienste werden nicht erwähnt. Die eingegangenen Abgaben wurden aus der Liste gestrichen; auch hat man bei der Abrechnung gelegentlich Ergänzungen oder Korrekturen vermerkt. Die Rechnungen wurden also Jahr für Jahr auf aktuellem Stand gehalten. Da Angaben über den sozialen oder rechtlichen Status der Hörigen fehlen, sind sozialgeschichtliche Aufschlüsse, wie sie die karolingischen Polyptychen in so reichlichem Maße erlauben, nicht zu gewinnen. Allerdings zeigen auch die Aufzeichnungen aus S. Martin in eindringlicher Weise die »spezifisch rationale Methodik der Lebensführung« in den Klöstern, deren Gemeinwirtschaft deutlich über das hinausführte, »was die normale Wirtschaft zu leisten pflegt« (Max Weber), – und dies gerade in einem Zeitraum, für den die erzählenden Quellen dem Betrachter nur allzu schnell das Bild einer Reihe ständiger Krisen suggerieren. In S. Martin aber folgten auf die Bemühungen um die Ordnung des Klosterbesit-

zes in der Zeit des Abtes Agiricus vergleichbare Anstrengungen der Äbte Autlandus und Itherius für die *mensa fratrum* in der ersten und der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts, von denen eine Urkunde Karls d. Gr. vom 10. Mai 775 (D KdGr. 97) berichtet; außerdem ist die Aufzeichnung von Polyptychen zumindest einzelner *villae* aus der Zeit Alkuins bezeugt, dem Mitlebende die Größe der Grundherrschaft von S. Martin mit angeblich 20 000 Hörigen zum Vorwurf machten. Gasnault hat die Urkunde von 775 erneut der Kritik unterzogen und ediert (Appendice II, S. 193–199): sie wurde um die Mitte des 9. Jahrhunderts gefertigt, doch ist an der Authentizität der darin erörterten Vorgänge des 8. Jahrhunderts nicht zu zweifeln. Von den in dieser Urkunde genannten 49 Orten (zu deren Identifizierung jetzt Gasnault S. 196 ff.) werden sieben auch in den Rechnungen des 7. Jahrhunderts genannt.

Nicht weniger Beachtung verdienen die Rechnungen als Dokument der Schriftgeschichte der Merowingerzeit, womit sich Jean Vezin in einem ausführlichen Beitrag befaßt (Appendice I, S. 159–191). An der Aufzeichnung waren viele Schreiber beteiligt – ob es sich um Angehörige der in S. Martin lebenden Mönchsgemeinschaft oder um in deren Auftrag schreibende Personen ohne monastische Bildung handelte, möchte Vezin offenlassen. Ein Inventar der Ligaturen, ein tabellarischer Vergleich der Ligaturen mit anderen Zeugnissen merowingischer Kursive der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts sowie ein Verzeichnis der tironischen Noten demonstrieren den Rang dieser Publikation auch für die paläographische Forschung.

Otto Gerhard OEXLE, Münster/Westf.

Luis A. GARCÍA MORENO, Prosopografía del reino visigodo de Toledo, Salamanca (Universidad) 1974, 247 S. (Acta Salmanticensia, Filosofía y Letras 77).

Auf dem Gebiet personengeschichtlicher Forschung war das spanische Westgotenreich trotz der relativ übersichtlichen Quellenlage eine terra incognita. Diese empfindliche Lücke wird durch die sorgfältig erarbeitete, übersichtlich präsentierte Zusammenstellung geschlossen. Dabei wird der Zeitraum von 568 bis zum Untergang des Westgotenreiches abgedeckt. Die Entscheidung, die Untersuchung mit der Thronbesteigung Leovigilds zu beginnen, wird einleuchtend mit der Bedeutung der Regierung dieses Königs begründet, der zu Recht als Schöpfer des »Reiches von Toledo« gilt. Für das besonders schwierige Problem der Abgrenzung des aufzunehmenden Personenkreises fand d. Vf. eine Lösung, die voll befriedigt: außer den Amtsträgern wurden alle Personen berücksichtigt, die der Oberschicht zuzurechnen sind. Diese Entscheidung beruht auf der zutreffenden Annahme, daß in einem Reich, das einem Feudalisierungsprozeß unterlag, die Ausübung politischen Einflusses nicht auf Amtsträger beschränkt war. Aus ähnlichen Erwägungen fanden auch die Bischöfe Aufnahme; sie werden in einem eigenen, nach Metropolitansprengeln und Bistümern gegliederten Kapitel auf-